

Zwischen Ostsee und Adria



# Zwischen Ostsee und Adria

Ostmitteleuropa im Mittelalter und in der Frühen  
Neuzeit. Politische-, wirtschaftliche-, religiösische-  
und wissenschaftliche Beziehungen

Herausgegeben von  
Attila Bárány, Roman Czaja, László Pószán

Debrecen, 2023.

# Memoria Hungariae 14.

HERAUSGEGEBEN VON ATTILA BÁRÁNY

Das Projekt Nr. 140808 wurde mit Unterstützung des Ministerium für Kultur und Innovation Ungarns des Nationalen Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsfonds im Rahmen des „MEC\_K“ Förderprogramms realisiert.



PROGRAM  
FINANCED FROM  
THE NRDI FUND

Herausgeber:

Attila Bárány, Roman Czaja, László Pószán

Redaktion, Umschlag, Typographie:  
Zoltán Véber und Sándor Ónadi

ISSN 2498-7794

ISBN 978-963-490-530-1  
978-963-490-531-8 (eBook)

© 2023, Universität Debrecen Forschungsgruppe „Ungarn im mittelalterlichen Europa“

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Titelbild:

Hartmann Schedel, Die Schedelsche Weltchronik, Nürnberg 1493. fol. 43v-44r; 265v-266r.

Landkarten:

Béla Nagy

Lektorat:

Zsolt Hunyadi

Veröffentlichung der Forschungsgruppe „Ungarn in Mittelalter Europa“ der Universität Debrecen.



Druck und Bindung:

Printart-Press Kft., Debrecen, Ungarn

Direktor: Balázs Szabó

Debrecen, 2023

# Inhalt / Contents

**Attila Bárány, Roman Czaja, László Pószán, Vorwort / Preface** ..... 7

## I. Politik / Politics

**Udo Arnold, Ansätze zur Territorialisierung des Deutschen Ordens. Hochmeister Hermann von Salza und mögliche Einsatzorte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das ungarische Burzenland als Teil eines übergreifenden Konzepts** ..... 15

**Attila Bárány, The Hungarian Angevins and the Crusade: King Charles I (1301–1342)**..... 41

**Michalina Duda – Sławomir Jóźwiak, Die Bestimmung der Außengrenzen des Deutschordensstaates in Preußen im Spätmittelalter**..... 81

**Adam Szweda, Zur Abhängigkeit der moldauischen Fürsten von den polnischen Königen im Spätmittelalter** ..... 95

## II. Wirtschaft, Gesellschaft / Economy, Society

**Nicolas Paul Tayler, Lotharingia and Liège's Impact on Árpád-era Hungary and the Eger Valley**..... 119

**Péter Kovács E., Ungarisches Kupfer in Venedig** ..... 145

**László Pószán, Die mittelalterliche Vorgeschichte des frühneuzeitlichen ungarischen Ochsenhandels** ..... 187

**Attila Tózsza-Rigó, Geschäftsbeziehungen zwischen den westungarischen, steirischen und adriatischen Regionen und Wien in der frühen Neuzeit** ..... 211

**Marcin Grulkowski, Soziale, wirtschaftliche und kulturelle Kontakte der Städte und Bürger in den Ländern des Königreichs Ungarn und des Fürstentums Siebenbürgen mit Danzig im 16. bis zum 18. Jahrhundert**..... 235

**Klára Papp, Greek and Jewish Merchants in Transylvania and Partium in the Early Modern period** ..... 301

### III. Kirche, Religion / Church, Religion

**Attila Györkös**, *Dominican legends on the Mongol Invasion and on the Hungarian-Balkan Relations in the 13th Century*..... 323

**Márta Font**, *Parallelität oder Union? Orthodoxe Ostslaven unter polnisch-litauischer Herrschaft im 13.-15. Jahrhundert* ..... 337

**Anti Selart**, *The Russian Orthodox Church in Livonia during the Livonian War (1558-1582)*..... 369

**Tomasz Kempa**, *Eastern orthodoxy and the Union of Brest (1596): legal situation, policy of rulers and the role of laymen* ..... 389

**Paweł A. Jeziorski**, *Die Konversionen des lutheranischen Adels zum katholischen Glauben im sog. Polnisch Livland (17.-18. Jahrhundert). Ein Beitrag zur Konfessionsgeschichte der polnisch-litauischen Adelsrepublik* ..... 433

### IV. Wissenschaft / Science

**Réka Bozzay**, *Finanzielle Unterstützung für das Reformierte Kollegium in Debrecen aus der Niederlanden, der Schweiz und England*..... 447

**Sándor Maticsák**, *The role of 18th century European travellers and scientists in the exploration of Russia*..... 465

**Ivett Kelemen**, *Ungarn in der skandinavischen wissenschaftlichen Elite im 18. Jahrhundert. Die nördliche Expedition von Maximilian Hell und Jordan Sainovics* ..... 501

## Vorwort

Die Diskussion über den kulturellen Charakter der als Ostmitteleuropa definierten Region und ihre Rolle in Europa in der Vergangenheit und in der Gegenwart ist für Geistes- und Sozialwissenschaftler seit mehr als 70 Jahren von Interesse. Ihren Beginn markiert die Veröffentlichung des Buches von polnischem Historiker Oskar Halecki *The Borderlands of Western Civilization* im Jahr 1952.<sup>1</sup> Mit den sich ändernden politischen und sozialen Bedingungen hat jede Generation neue Ansichten und Standpunkte in diese Diskussion eingebracht<sup>2</sup>. Aus diesem Grund ist die Wahrnehmung Mittel- und Osteuropas von einer großen Dynamik geprägt, wobei sich sowohl die Interpretationen der definierenden Merkmale der Region als auch die Vorstellungen von ihrer geografischen Ausdehnung ändern. Die intensive Forschung hat dazu geführt, dass die Geschichte Ostmitteleuropas bereits synthetische Werke und historiographische Reflexionen geliefert hat<sup>3</sup>.

Es war nicht die Absicht der Herausgeber des vorliegenden Bandes, direkt an die Diskussion über die Besonderheiten der Region und ihre Rolle in Europa in der Vergangenheit anzuknüpfen, sondern die bisherige Forschung durch analytische Studien zu ausgewählten Problemen in der vorindustriellen Zeit zu bereichern. Der geographische Rahmen unserer Veröffentlichung umfasst das Gebiet zwischen Ostsee und Adria, Ägäis und Schwarzem Meer.

Die sachlichen Schwerpunkte von den acht in dem Buch versammelten Beiträgen beziehen sich auf die Grundzüge, die die kulturelle Besonderheit des Untersuchungsgebiets kennzeichnen, das stets eine Zone der Interaktion zwischen dem Heiligen Römischen Reich, der Kiewer Rus und später dem Russischen Imperium sowie dem Byzantinischen Reich und danach dem Osmanischen Reich war. Durch Ostmitteleuropa verlief die Grenze zwischen lateinischem und östlichem Christentum und im Mittelalter zusätzlich die Grenze zwischen christlichen und heidnischen Ländern. Angesichts der wirtschaftlichen, ethnischen, religiösen und kulturellen Vielfalt, die sich aus der geographischen

---

<sup>1</sup> Halecki 1952.

<sup>2</sup> Siehe zum Beispiel: Szűcs 1983; Maćzak/ Samsonowicz/ Burke 1985; Wandycz, 1992; Kłoczowski/ Łaszkiwicz, 2009; Conze 1992; Jaritz/ Szende 2016.

<sup>3</sup> Augustynowicz 2014; Mühle 2005; Kriegseisen 2013; Stępniewski 2022.

und politischen Lage ergibt, sind die von Autoren aus Ungarn, Polen, Estland und Deutschland verfassten Beiträge in vier Teile gegliedert: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Kirche und Religion, und schließlich Wissenschaft.

Der erste Teil *Politik* enthält Beiträge über die Ritterorden, die politischen Aspekte der Kreuzzugs idee und die politischen Beziehungen zwischen den Ländern des römischen und des orthodoxen Christentums. Udo Arnold stellt die Umsetzung des Territorialisierungsgedankens durch den Deutschen Orden zur Zeit des Hochmeisters Hermann von Salza in den breiteren vergleichenden Kontext anderer Ritterorden. Er verweist auf den Bogen an den Rändern des christlichen Herrschaftsbereichs; vom Baltikum, durch das Burzenland und das Königreich Armenien bis ins Heiligen Land, wo der Deutsche Orden versuchte, eine territoriale Herrschaft aufzubauen. Ein so weit gespanntes Tätigkeitsgebiet konnten weder Johanniter noch Templer erreichen.

Die Studie von Attila Bányai über das Engagement von König Karl I. (1301-1342) bei der Organisation der Verteidigung des Königreichs Ungarn und anderer ostmitteleuropäischer Länder gegen die Bedrohung durch die Tataren zeigt die Bedeutung des Kreuzzugsgedankens an den Ostgrenzen des christlichen Europas im Spätmittelalter. Michalina Duda und Sławomir Józwiak knüpfen an eine lange Forschungstradition über die Kennzeichnung der Staatsgrenzen in Mittel- und Osteuropa an. Sie analysieren den Gebrauch der künstlichen Grenzzeichen am Beispiel der Grenzen des Deutschordensstaats mit dem Herzogtum Pommern-Stolp, Königreich Polen, Herzogtum Masovien und Großherzogtum Lithauen. Adam Szweca liefert mit seinen Untersuchungen über polnisch-moldauischen Beziehungen einen interessanten Beitrag zur Verwendung der Lehnsterminologie in den politischen Beziehungen im katholisch-orthodoxen Grenzgebiet.

Das zweite Kapitel *Wirtschaft und Gesellschaft* enthält sechs Beiträge, in denen verschiedene Aspekte des Transfers von wirtschaftlichen und sozialen Mustern sowie von Handels- und Sozialkontakten im Gebiet zwischen der Ostsee und der Adriaküste dargestellt werden, wobei der territoriale Rahmen hauptsächlich das Königreich Ungarn und seine Nachbarländer umfasst. Der Beitrag von Nicholas Paul Tayler bietet eine umfassende Analyse der wallonischen Niederlassung im Eger-Tal im 11. Jahrhundert. Das Interesse des Autors konzentriert sich auf die Siedlungsstruktur und den Einfluss der wallonischen Siedler auf die Wirtschaft

der Region, vor allem auf die Entwicklung des Weinbaus. Aber auch die Beteiligung des lothringischen Klerus an den Strukturen der ungarischen Kirche wird in die Betrachtungen einbezogen.

Péter E. Kovács unternimmt in seinem Beitrag eine Auseinandersetzung mit der These von Wolfgang von Stromer und Elemér Mályusz über die Verdrängung der italienischen Kaufleute aus dem Handel mit ungarischem Kupfer durch die deutschen Handelshäuser am Ende des 14. Jahrhunderts. Der Autor verweist auf zahlreiche Quellenbelege, die die Beteiligung italienischer Kaufleute, vor allem Venezianer und Florentiner, an der Ausfuhr von Kupfer aus Oberungarn nach Italien bis zum Ende des 15. Jahrhunderts bestätigen. Die Frage nach der Rolle Ungarns in der europäischen Wirtschaft wird auch in dem Beitrag von László Pószán behandelt, der den Ochsenhandel und die für den Transport der Tiere nach Westen, vor allem in die österreichischen Regionen, erforderliche Infrastruktur in der Zeit vom 13. bis zum 15. Jahrhundert untersucht. Die Problematik des Handels im ostmitteleuropäischen Wirtschaftsraum wird im Beitrag von Attila Tózsá-Rigó fortgesetzt, der sich mit dem Netz der Handelsverbindungen entlang der Handelswege durch die Steiermark befasst. Zwar liegt der Schwerpunkt seines Interesses auf ungarischen Handelswaren (vor allem Vieh, Kupfer, Wein), doch zeigt der Autor auch das komplexe Netz von Handelsbeziehungen, an denen Kaufleute aus Ungarn, Norditalien, Wien und Oberdeutschland beteiligt waren.

Marcin Grulkowski analysiert auf der Grundlage von Briefen aus dem Danziger Archiv die vielfältigen Kontakte zwischen der Metropole an der Weichselmündung und dem Königreich Ungarn in der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert. Seine Forschungen umfassen Kapitalanlagen von Danziger Bürgern in den Bergbaugesellschaften in Oberungarn, Handelsbeziehungen und Migration der Handwerker sowie verschiedene Formen von sozialen Kontakten (Erbschaftsangelegenheiten, familiäre Verknüpfungen, Studien, religiöse Verbindungen). Klára Papp zeichnet ein umfassendes Bild der sozialen und wirtschaftlichen Interaktionen, die sich aus der Niederlassung und Wirtschaftstätigkeit griechischer und jüdischer Kaufleute im Fürstentum Siebenbürgen und im Komitat Bihar ergaben.

Die Artikel im dritten Teil *Kirche, Religion* betreffen die Nachbarschaft der verschiedenen christlichen Konfessionen und die Beziehungen zwischen dem

Christentum und den heidnischen Ländern. Attila Györkös sucht die Ursprünge der ungarischen Themen in der dominikanischen Legende aus dem 13. Jahrhundert. Er verweist auf die Rezeption in der dominikanischen Legende der Mission bei den Kumanen und bei den Bogomilen in Bosnien, wie auch die Erinnerung an die Mongoleninvasion.

Márta Font untersucht das Verhältnis zwischen römisch-katholischen und orthodoxen Kirchenorganisationen in Ruthenien im 13. bis 16. Jahrhundert im Zusammenhang mit der politischen Expansion Polens, Litauens und Ungarns. Im Mittelpunkt des Interesses der Verfasserin steht die Frage nach der Verknüpfung der Parallelität der beiden Kirchenorganisationen und dem Gedanken der kirchlichen Union.

Eine andere Region, in der das römische und das orthodoxe Christentum koexistierten, blieb ab dem 13. Jahrhundert Livland. Anti Selart stellt die Errichtung der orthodoxen Kirchenorganisation in den von Moskau eroberten Gebieten während des Livländischen Krieges (1558-1582) vor. Der Verfasser hebt hervor, dass die Stiftung orthodoxer Kirchen und Klöster in überwiegend von Protestanten und Katholiken bewohnten Gebieten nicht mit Missionsplänen, sondern mit dem Aufbau der administrativen Basis der Zarenmacht verbunden war.

Tomasz Kempa legt eine umfassende Analyse der Situation der orthodoxen und unierten Kirchen in der polnisch-litauischen Republik in der Zeit zwischen der Union von Brest (1596) und dem Beginn des 18. Jahrhunderts vor. Der Autor verweist auf die wachsenden Konflikte zwischen den unierten und orthodoxen Führungsgruppen, wie auch auf eine allmähliche Russifizierung der orthodoxen Kirche in der Adelsrepublik Polen-Litauen. Das Problem der Beziehungen zwischen den verschiedenen religiösen Konfessionen im polnisch-litauischen Staat wird auch von Paweł Jeziorski aufgegriffen, der in seinem Beitrag den Prozess der Konversion des lutherischen Adels in Lettgallen zum Katholizismus darstellt, der sich ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts intensivierte und durch politische Voraussetzungen, insbesondere den Konflikt zwischen Polen und Schweden, bedingt war.

Die internationalen Netzwerke der Gelehrten und Reisenden bilden den Schwerpunkt des letzten Teiles *Wissenschaft*. Réka Bozzay liefert mit ihrer Studie über die Bemühungen um eine finanzielle Unterstützung des Gymnasiums

in Debrecen einen Beitrag zu konfessionellen Netzwerken in Europa im 18. Jahrhundert. Persönliche Kontakte spielten eine wichtige Rolle bei der Sicherstellung von Hilfe aus den Niederlanden, der Schweiz und England, um die Löhne der Professoren zu bezahlen, nachdem die habsburgischen Behörden 1752 der Stadt verboten hatten die Schule zu finanzieren.

Die letzten beiden Beiträge dieses Kapitels befassen sich mit der internationalen Beteiligung an wissenschaftlichen Expeditionen in Ost- und Nordeuropa in der Neuzeit. Sándor Maticsák beschäftigt sich mit der Teilnahme der europäischen Reisenden und Wissenschaftlern des 18. Jahrhunderts an der Erkundung Russlands und mit Rezeption ihrer Werke. Ivett Kelemen stellt die Expedition von Maximilian Hell und Johann Sainovics nach Dänemark und Norwegen 1768-1769 vor, deren wichtigstes Ergebnis neben astronomischen Beobachtungen die vergleichende Erforschung der ungarischen und lappischen Sprachen war. Die Verfasserin konzentriert sich auf die Entstehungsgeschichte des Werks *Demonstratio idioma ungarorum et lapponicum idem esse*, in dem die Ergebnisse der Sprachforschung vorgestellt wurden und auf seine zeitgenössische Wahrnehmung in Skandinavien und in Ungarn.

Die Autoren und Herausgeber hoffen, dass die hier vorgestellten Forschungen neues Material und neue Ansätze für die interdisziplinäre Erforschung der Besonderheiten Ostmitteleuropas liefern können.

Attila Bárány, Roman Czaja, László Pósán

## Literaturverzeichnis

- Augustynowicz, Ch., Geschichte Ostmitteleuropas – ein Abriss, Wien 2014.
- Conze, W., Ostmitteleuropa: Von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert, hrsg. v. K. Zernack, München 1992.
- Halecki, O., The Borderlands of Western Civilization. A History of East Central Europe, New York 1952.
- Jaritz, G./ Szende, K. (Eds.), Medieval East Central Europe in a Comparative Perspective: From Frontier Zones to Lands in Focus, London-New York 2016.

- Kłoczowski, J./ Łaskiewicz, H. (Eds.), *East Central Europe in European History*, Lublin 2009.
- Kriegseisen, W., *Region historyczny Europy Środkowo-Wschodniej w badaniach naddziejami wyznaniowymi epoki nowożytnej*, „Kwartalnik Historyczny” (120), 2013, pp. 737-759.
- Mączak, A./ Samsonowicz, H./ Burke, P. (Eds.), *East Central Europe in Transition: From the Fourteenth to the Seventeenth Century*. Edited by Antoni Mączak, Henryk Samsonowicz, and Peter Burke. *Studies in Modern Capitalism*, Cambridge 1985.
- Mühle, E., „East Central Europe as a Concept of German Historical Research”, in: Kłoczowski, J., (Ed.), *Europe Centrale entre l'est et l'ouest/ East Central Europe between East and West*, Lublin 2005, pp. 13–29.
- Stępniewski, T. (wyd.), *Zrozumieć Europę Środkową od Haleckiego do Kłoczowskiego*, Lublin 2022.
- Szűcs, J., „The Three Historical Regions of Europe: An Outline”, in: *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* (29: 2-4) 1983, pp. 161-164.
- Wandycz, S. P., *The Price of Freedom: A History of East Central Europe from the Middle Ages to the Present*, London 1992.



ATTILA TÓZSA-RIGÓ

## Geschäftsbeziehungen zwischen den west- ugarischen, steirischen und adriatischen Regionen und Wien in der frühen Neuzeit<sup>1</sup>

### **Die Positionen der Steiermark im mitteleuropäischen Wirtschaftssystem**

Die Wirtschaftsleistung der Steiermark in der Frühen Neuzeit in einem Gesamtüberblick betrachtet, lässt sich zweifelsohne feststellen, dass die wichtigsten eigenen Produkte der Region die Bergbauerzeugnisse waren. In der vorliegenden Studie wird aber die steirische Bergbauproduktion nicht behandelt. Bei der Überblicksdarstellung der wirtschaftlichen Positionen der steirischen Regionen würde ich mich vorwiegend auf die Handelsbeziehungen der Steiermark in der frühen Neuzeit konzentrieren.

Die Steiermark fungierte im mitteleuropäischen Wirtschaftssystem schon im Mittelalter als eine wichtige Verbindungsregion in mehreren Richtungen. Vom Spätmittelalter bis ins späte 16. Jahrhundert blühte der Transitverkehr in den österreichischen Regionen. Die Straßen wurden merklich verbessert. Die Steiermark hatte eine Verbindungsfunktion in west-östlicher Richtung durch Leoben und Radkersburg zwischen Tirol, Salzburg und Kärnten auf der einen, bzw. Westungarn und Krain auf der anderen Seite.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Die vorliegende Studie wurde mit der Unterstützung des Forschungsstipendium „Bolyai János“ (BO/00622/21/2) geschrieben.

<sup>2</sup> Sandgruber 2005, S. 91–93. In anderer Richtung, von Triest aus lieferten Italiener und andere Kaufleute (*Fremdten und sonderliche [...] Welschen*) u.a. Wein, Früchte und andere Waren durch Zilli (heute Celje in Slowenien), Pettau (heute Ptuj in Slowenien) und Graz nach Salzburg (*Frücht und Suesßwein von Triest aus biß geen Zilla*). WStLa,

Das Handelsvolumen betrachtet, waren aber die Nord–Süd Verbindungen von größerer Bedeutung. In dieser Richtung diente die Steiermark als wichtige Verknüpfung zwischen dem Donaauraum, oder anders der Donaroute und Norditalien. Die Donaroute erstellte weitere Verbindungen sowohl in westlicher Richtung, mit den oberdeutsche Regionen, als auch nach Osten mit Wien. Wien fungierte ostwärts als eine sog. Drehscheibe, d.h. hatte die Donaustadt eine wichtige Transitfunktion mit den Vertretern des Ungarnhandels.<sup>3</sup> Die wichtigste Verbindungslinie des Wiener Raums nach dem Süden lief über den Semmering. Der Semmeringpass südlich von Wien war ein wichtiger Knotenpunkt auf der Handelsachse zwischen Süden und Norden. Wie wichtig diese Handelsader war, zeigt die Tatsache, dass die Wiener den Verkehr über den Semmering schon im späten Mittelalter unter eigenen Kontroll genommen hatten.

Zur Rolle der Donaroute zurückkehrend, waren mit dem Donaauraum auch andere Regionen eng verbunden. In nördlicher Richtung waren die wichtigsten Mähren, Böhmen und Schlesien. In südlicher Richtung spielten die Geschäftskontakte mit Venedig die bedeutendste Rolle. Die Adriastadt fungierte als wichtiger Verbindungsglied mit den weitliegenden Mittelmeerregionen. Wir werden es aber sehen, dass am Transithandel in der Steiermark nicht nur die venezianischen Geschäftsakteure beteiligten, sondern übten in diesen Regionen auch bedeutende Aktivität Handelsleute von anderen norditalienischen Städten aus.

Auf Grund der hier erörterten Informationen kann man der These zweifelsohne zustimmen, nach der die Steiermark über eine komplexe Verbindungsposition in mehreren Handelsrichtungen des mitteleuropäischen Wirtschaftssystems verfügte.

---

HA-A 2/1572, f. 87v–89r. Es ist noch nicht klar, ob diese Waren von Graz aus nach Westen weitergeliefert wurden, oder über den Semmering nach Norden und von dort aus westwärts entlang der Donau transportiert wurden. Das bedeutete zwar einen Umweg, aber der Wasserweg war immer billiger als die Alpenüberquerung.

<sup>3</sup> Zur Drehscheibe-Konzeption: Landsteiner 2003/c, S. 188.

## Warenverkehr zwischen Ungarn und Norditalien durch die Steiermark

Die Steiermark fungierte also als ein unentbehrliches Verbindungslinie zwischen dem Königreich Ungarn und den norditalienischen Regionen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nahm der ungarische Exportumlauf nach Südwesten ständig zu. Den Löwenanteil dieser Ausfuhr bildete das Lebendvieh, was größtenteils aus den unter osmanischer Herrschaft stehenden zentralungarischen Regionen stammte. Obwohl die osmanische Expansion und die daraus resultierende Dreiteilung des Königreichs Ungarn im 16. Jahrhundert die politischen Verhältnisse grundlegend veränderten, war das Karpatenbecken als eine heterogene Großregion weiterhin in den mitteleuropäischen Wirtschaftsraum integriert.<sup>4</sup>

Die Viehausfuhr war der wichtigste Zweig des ungarischen Aussenhandels, ganz bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.<sup>5</sup> Die Blütezeit des ungarischen Viehexports dauerte von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Dieser Viehhandel war nicht nur für Wien und den süddeutschen Raum von großer Bedeutung, sondern auch für das gesamte mitteleuropäische Wirtschaftssystem.<sup>6</sup> Nach den Schätzungen von István Makkai betrug der Viehbestand der ungarischen Tiefebene etwa zwei Millionen Tiere, von denen z. 5–10% exportiert werden konnte.<sup>7</sup> Die ungarische Ausfuhr nach Westen erlebte in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts einen besonderen Aufschwung. Während bis zu den 1560er Jahren ein Jahresdurchschnitt von z. 100.000 Stück nach Westen und Südwesten getriebenen Schlachtochsen charakteristisch war, stieg diese Zahl in den siebziger und achtziger Jahren – nach den Schätzungen – auf 150.000 bis 200.000 Stück jährlich an.<sup>8</sup> In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts änderte sich die Ausrichtung der ungarischen Viehexporte erheblich. Die Rolle der Deutschen und der Italiener beim

<sup>4</sup> Tózsá-Rigó 2015, S. 308.

<sup>5</sup> Makkai 1971, S. 483.

<sup>6</sup> Zimányi 1985, S. 301.; Makkai 1971, S. 483.

<sup>7</sup> Makkai 1971, S. 492.

<sup>8</sup> Pickl 2000, S. 557.

ungarischen Export nahm in dieser Zeit zu.<sup>9</sup> Leider können wir den Anteil der südwestlichen Richtung nur annähernd schätzen. Der größte Teil der nach Südwesten getriebenen Tiere wurden in den Städten Norditaliens, besonders in Venedig verkauft. Aber auch die Steiermark fungierte als Absatzmarkt, wenn auch in wesentlich geringerem Ausmaß.

In den steirischen Regionen war eine der bedeutendsten Zollstellen Fürstenfeld. Auch über diese Zollstelle wurden – bis 1541 sogar in größerer Zahl – ungarische Rinder importiert. Diese Einfuhr diente hauptsächlich zur Deckung der lokalen Konsumbedürfnisse. Allein die Fleischversorgung der Landeshauptstadt Graz benötigte etwa 5.000 Rinder pro Jahr. Aus den Regionen südlich des Plattensees und aus dem Gebiet der ungarischen Tiefebene wurden Schlachtochsen, u.a. über Fürstenfeld, nicht bloß in die innerösterreichische Residenzstadt Graz, sondern über Pettau draufwärts auch in die Bergwerkszentren Süd- und Nordtirols und zum Teil sogar bis in die Ostschweiz getrieben.<sup>10</sup>

Wenn wir dem Weg der ungarischen Rinder folgen, „erreichen“ wir nach der Steiermark Norditalien. Ähnlich wie in Süddeutschland, Österreich, Mähren und Böhmen, spielte das ungarische Vieh eine Rolle zentraler Bedeutung bei der Versorgung Venedigs und Norditaliens. Nach den zeitgenössischen Schätzungen brauchte Venedig (ohne der *terra ferma*) jährlich mindestens 14.000 Schlachtvieh. Daraus stammten die größeren Tiere (Ochsen) fast ausschließlich aus Ungarn, u.zw. um die Mitte des Jahrhunderts z. 15.000–30.000 Stück pro Jahr. Die ungarischen Schlachtochsen spielten nicht nur bei der Versorgung der Adriastadt selbst eine hervorragende Rolle, sondern auch im Fleischkonsum der kleineren Städte der *terra ferma*. Auf diese Weise deckte der ungarische Rindfleischexport in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts etwa zwei Drittel des Fleischbedarfs der breit gefasteten Republik Venedig.

---

<sup>9</sup> Zur Konkurrenz der Italiener: Pickl 1971, S. 323–324; Die nordwestliche Richtung nach Auspitz in Mähren (heute Hustopeče in der Tschechischen Republik) hat spätestens in den letzten Jahren auch zunehmend an Bedeutung gewonnen. Landsteiner 2002, S. 69–70. Aufgrund der von mir bearbeiteten archivalischen Quellen bin ich der Meinung, dass der Verkehr auf der mährisch-tschechischen Strecke bereits um die Jahrhundertmitte zugenommen hatte.

<sup>10</sup> Pickl 2000. S. 557–558.

Anders ausgedrückt, machte die in Norditalien verkaufte Menge etwa ein Fünftel der gesamten ungarischen Ochsenausfuhr aus.<sup>11</sup>

Die Unterbrechung des ungarischen Viehexports bedrohte die Fleischversorgung der Adriastadt in gefährlichem Ausmaß. Wegen der Versorgungsschwierigkeiten nach 1566 schrieb der Doge von Venedig selbst an Erzherzog II. Karl von Innerösterreich und bat ihn, der venezianischen Fleischhandelsgesellschaft den direkten Einkauf in Ungarn zu gestatten.<sup>12</sup> Ein weiteres Beispiel für die Bedeutung der ungarischen Viehausfuhr nach Venedig war die Krise in den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts, in deren Folge sich die Signoria 1598 gezwungen sah, den Fleischkonsum der venezianischen Bürger einzuschränken.<sup>13</sup> Im Hintergrund letzterer Krise stand schon die vom langen Türkenkrieg (in der ungarischen Terminologie: fünfzehnjähriger Krieg) ausgelöste Produktionskrise in der ungarischen Tiefebene.

Neben dem Ochsenexport, war die Ausfuhr vom ungarischen Kupfer und – in geringerem Maße – von Edelmetallen ebenfalls wichtig.<sup>14</sup> Unter den exportierten Agrarprodukten war noch ungarischer Wein von verhältnismäßig großer Bedeutung.<sup>15</sup> Der Export von Bergbauprodukten, besonders die Kupferausfuhr, bildete einen der wichtigsten Zweige des ungarischen Außenhandels. Eine der bedeutendsten Transportlinien des ungarischen Kupfers war, die eine Verbindung auf die Apenninhalbinsel und zugleich auch zum Mittelmeerraum darstellte. In südlicher Richtung wurde die Ausfuhr über die Semmeringstraße abgewickelt. In diesem Handelsverkehr des ungarischen Kupfers war Venedig die wichtigste Transitstation und teilweise auch die Endpunkt.<sup>16</sup> Von Venedig aus wurde ein Teil des ungarischen Kupfers weiter nach Alexandria und Konstantinopel transportiert.

<sup>11</sup> Pickl 1971, S. 85., 104., 113; Pickl 1979, S. 44., 51., 67; Zimányi 1980, S. 525–526; Anderer Meinung nach wurde der Umsatz von Rindern in Richtung Venedig in den 1570er Jahren auf etwa 15.000–20.000 Stück pro Jahr geschätzt. Ember 1971, S. 104.

<sup>12</sup> Pickl 1979, S. 50.

<sup>13</sup> Sahin-Tóth 2002, S. 79.

<sup>14</sup> Im späten Mittelalter gab es in der Steiermark bedeutende Eisenerzbergbau, beachtliche Kupferausbeute war aber nicht charakteristisch. Sandgruber 2005, S. 79–80.

<sup>15</sup> Tózsá-Rigó 2015, S. 308.

<sup>16</sup> Nur um kurz darauf einzugehen, waren die Transitzentren dieses Handelsverkehrs Krakau und Teschen. Von Krakau wurde das ungarische Kupfer vorwiegend nach

Die Mautbücher aus Judenburg bestätigen die oben genannten Behauptungen und bieten uns zusätzliche Informationen über die Warenstruktur der Steiermark-Route. Judenburg war eine der wichtigsten Transitstationen auf der Strecke Venedig–Terfis–Semmering–Wien. Es sind relativ viele Zollregister aus Judenburg erhalten geblieben (1542, 1571, 1579, 1585, 1592). Aus den Mautbüchern geht hervor, dass in den siebziger und achtziger Jahren – ähnlich wie in den früheren Jahrzehnten – Gewürze die Einfuhr aus Venedig dominierten und ungarisches Kupfer das wichtigste nach Venedig exportierte Produkt war. Auch Lebensmittel aus dem adriatischen Raum spielten beim Import eine relativ große Rolle. Neben den Fischen wurden ab den 1580er Jahren zunehmend auch Austern in den Judenburger Quellen zu lesen.<sup>17</sup>

Letztendlich kann noch eine weitere steirische Quellenreihe erwähnt werden. Die Eisenerzer Mautbücher sind aus den Jahren 1542, 1546 und 1552 erhalten geblieben. Eisenerz lag in der Nähe von Leoben. Die Mautbücher dieser Zollstelle aus der Mitte des 16. Jahrhunderts zeigen, dass in der Warenstruktur auf der Straße über Präbichl an der ersten Stelle die Weine standen. Beachtlich war auch der Ochsenhandel, in den oben genannten drei Jahren wurden 182, bzw. 99, und 35 Ochsen vermautet.<sup>18</sup> Es kann sein, dass diese Angaben in der Informationsbasis der Quelle bedeutend sein scheinen, es soll aber unbedingt bemerkt werden, dass diese Zahlen – im Verhältnis der ungarischen Viehausfuhr – zeigen, dass dieser Weg (von der Steiermark aus nach Oberösterreich) nicht die wichtigste Handelsroute für Viehhandel war. Die Hauptrichtung für diesen Handelsverkehr war zweifelsohne der „steirische Hauptweg“ über Terfis (heute Tarvisio) nach Italien.

---

Danzig weitergeleitet. Von Teschen aus wurde es nach Schlesien und durch Breslau nach Hamburg weiterbefördert. Es gab auch noch einen anderen kontinentalen Handelsweg von Schlesien aus, durch Frankfurt bis in die Niederlande und von da nach England und sogar auch in die portugiesischen Häfen. Tózsza-Rigó 2019/b S. 422.

<sup>17</sup> Tremel 1941, S. 22–25.

<sup>18</sup> Tremel 1961, S. 10–11.

## Wiener Geschäftsakteure im steirischen (Transit)handel

Einleitend lohnt es sich, ein kurzer Überblick über die sich verändernden Funktionen Wiens in dieser Zeit zu gewinnen. Im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts und vor allem ab der Jahrhundertwende wuchs die Rolle Wiens als Konsumszentrum erheblich. Dies ist auf zwei Phänomene zurückzuführen. Auf das Bevölkerungswachstum und auf die Ausweitung der Funktionen von Wien als Residenzstadt der Habsburger. Die positive demografische Entwicklung stand weitgehend im Zusammenhang mit den Residenzfunktionen (zunehmende Zahl von Bürobeamter, Zuzug von Adligen usw.). Die Differenzierung der Städtenetzwerke im Zeitalter führte zu einer Ausweitung der früheren städtischen Funktionen oder zu einer Umwandlung der bereits bestehenden Funktionen.<sup>19</sup> Die Residenzstadt war eine dreifache Kombination aus zivilem, fürstlich-adligem und administrativem Umfeld, das mit dem Hof und den Regierungsorganen verbunden war. Das Zusammenwirken dieser drei Sphären übte bedeutende Auswirkungen auf die traditionellen Wirtschaftszweige der Stadt, auf Handel und Handwerk, auf die gesamte Sozialstruktur sowie auf das kulturelle und geistige Leben aus.<sup>20</sup>

Die hier skizzierten Entwicklungstrends wirkten sich auch unmittelbar auf das Potenzial der Wirtschaftselite in Wien aus. Für die Geschäftsleute der Stadt boten die in Wien ansässigen Beamten und Hofpersonal einen bedeutenden Markt. Mit dem Wachstum dieser gesellschaftlichen Gruppen entstand eine neue Art von Elite, die ein immer breiteres Spektrum von Luxusgütern und auch anderen Waren und Dienstleistungen nachfragt. Dieses Wachstum ging mit Veränderungen in der Struktur des Konsums einher. Im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts hatten die Verteidigungsanlagen der Stadt zudem einen erheblichen wirtschaftlichen Aufschwung zur Folge.<sup>21</sup> Die Positionen der Wiener in den mitteleuropäischen Wirtschaftsnetzwerken wurden auch noch dadurch verstärkt, dass die Entwicklung und Stärkung der Residenzfunktionen der Stadt in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts mit dem wirtschaftsgeschichtlichen Prozess zusammenfiel, in dem die süddeutschen Handels- und Finanzzentren

<sup>19</sup> Schilling 2004, S. 21.

<sup>20</sup> Schilling 2004, S. 67.

<sup>21</sup> Weigl 2003, S. 138.

infolge der Wirtschaftskrise in Westeuropa erhebliche Verluste im Handel und bei der Kapitalmenge hinnehmen mussten.<sup>22</sup>

Was den von Wiener abgewickelten Umsatz anbelangt, deuten die Quelleninformationen auf einen deutlichen Anstieg des Handels von 1580 bis in die ersten Jahre des 17. Jahrhunderts hin.<sup>23</sup> In den mitteleuropäischen Regionen brachte die lang anhaltende Kriegssituation um die Jahrhundertwende weitere Veränderungen mit sich. Es ist hervorzuheben, dass der lange Türkenkrieg und auch die antihabsburgischen Kämpfe in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts zur Destabilisierung des mitteleuropäischen Raumes beigetragen hatten. Der allgemeine Handelsumsatz blieb aber bis zur zweiten Phase des langen Türkenkrieges (1603/1604) unverändert oder zumindest in erheblichem Maße unverändert. Der Rückgang war in der Zeit der Bocskai- und dann der Bethlenkriege schon besonders ausgeprägt.<sup>24</sup>

Die Quellen zeigen eine Gruppe von Wiener Bürgern mit einem ausgedehnten Geschäftsnetzwerk im breit gefassten Donaoraum, um die ein multimodales Netzwerk gut aufgebaut werden kann. Diese Wiener und Wienerinnen gehörten zu einem Geschäfts-, Verwandtschafts- und zum Teil auch zu einem Wohnnetzwerk. In dieser Hinsicht kann ein Netzwerk von 8–10 Wiener Familien klar gezeichnet werden. Die Familien Eiseler–Stamp–Egerer–Marb–Gastgeb–Katzbeck–Blo–Thau–Lackner stehen im Zentrum des Wiener Verwandtschafts- und Geschäftsnetzwerks. Auch viele andere Wiener Familien waren mit diesen in engeren oder weiteren Beziehungen verbunden. Einige Mitglieder dieses Kreises waren auch im steirischen Raum, der eng mit den Donauregionen verbunden war, sehr aktiv.<sup>25</sup>

Der Wiener Handelskreis, dessen Mitglieder (auch) im steirischen Raum tätig waren, verfügten über ein äußerst breites Warensortiment, d.h. sie verkauften nicht nur Luxusgüter des Fernhandels. Sie unterhielten rege Beziehungen unter anderem zu ungarischen Viehhändlern. Sie handelten auch mit einer breiten Palette anderer Lebensmittel wie Getreide, Wein und Fisch, sowie mit den nun exotischen mediterranen Früchten und Gewürzen. Die Einfuhr von Textilien

---

<sup>22</sup> Tózsza-Rigó 2016, S. 90–109.

<sup>23</sup> Landsteiner 2003/b, S. 202.

<sup>24</sup> Gecsényi 1997, S. 80.

<sup>25</sup> Tózsza-Rigó 2014, S. 117.

war ebenfalls ein wichtiges Handelssegment. Diese wurden hauptsächlich aus den süddeutschen Zentren importiert. Die teureren Kleiderstoffe wurden aus Norditalien importiert.<sup>26</sup> Die Wiener lieferten diese Importmaterialien in den meisten Fällen nach Ungarn und Mähren weiter.

Obwohl in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die Konkurrenz der Städte in Nieder- und Oberösterreichs für die Wiener im Handel mit Italien immer gefährlicher wurde,<sup>27</sup> wurde der Großteil der Waren aus Italien und anderen Mittelmeerländern weiterhin von den Wienern nach die böhmischen und ungarischen Gebiete geliefert.<sup>28</sup> Unter den Wienern gehörten Mitglieder der Familie Eiseler zu denjenigen, die einen bedeutenden Teil des Verkehrs nach Venedig führten.

Aus den Quellen geht hervor, dass die Familie Eiseler (/Eisler/Eißler) eine zentrale Rolle in der oben genannten Gruppe spielte. Ursprünglich aus Pest stammend, ließen sich die Eiseler in den 1520er Jahren in Wien nieder. Das Familienvermögen und die umfangreichen Handelsaktivitäten der Familie wurden von Thoman Eiseler d. Ä. in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschaffen.<sup>29</sup> In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts setzten die Neffen Thomans, Sebastian II. (gest. 1574), Andre (gest. 1581) und Hans I. (gest. 1585) die Geschäftsaktivität der Familie fort.<sup>30</sup>

In den siebziger und achtziger Jahren spielte die Steiermark eine herausragende Rolle bei der Geschäftsstrategie der Häuser Eiseler und Stamp. Die steirischen Regionen fungierten aber in diesen Fällen eigentlich „nur“ als eine Transitstrecke, da fast alle Waren nach Venedig oder in andere italienische Städte weiter transportiert wurden.

Die Archivalien der Region enthalten zahlreiche Informationen über den südwestlichen Umlauf des ungarischen Kupfers. Es ist aus dem Jahre 1578 eine Quelle erhalten geblieben, nach der Andre Eiseler 203 Zentner Kupfer nach

<sup>26</sup> Tózsá-Rigó 2014, S. 48–49.

<sup>27</sup> Landsteiner 2003/c, S. 191., 194.

<sup>28</sup> Tózsá-Rigó 2014, S. 177–180.

<sup>29</sup> Thoman Eiseler war bereits in den 1530er und 1540er Jahren Mitglied des Innenrats. Sein Bruder Sebastian I. wurde in einer Zeit der Unruhen (osmanische Bedrohung, religiöse Unruhen, usw.) 1531 Bürgermeister von Wien. Tózsá-Rigó 2014, S. 118–119.

<sup>30</sup> Tózsá-Rigó 2014, S. 119.

Venedig transportierte.<sup>31</sup> Obwohl in der Quelle nicht angegeben ist, woher das Erz stammte, kann man mit Grund davon ausgehen, dass es sich um ungarisches Kupfer handelte. Dies wird durch andere einschlägige Informationen aus dieser Zeit bestätigt. Das steirische Archivmaterial enthält ein Ersuchen des Nürnberger Jobst Croy aus dem Jahr 1579 um einen Paßbrief für Andre Eiseler. Nach der Quelle wollte Eiseler 227 Zentner ungarisches Kupfer über die Steiermark nach Venedig exportieren. Aus weiteren Dokumenten geht hervor, dass Eiseler's Männer tatsächlich 1.227 Zentner Kupfer transportierten. Die Wiener hatten zuvor eine Genehmigung für die zollfreie Ausfuhr von 1.000 Zentner Kupfer erhalten und Croy hatte in dem oben genannten Antrag die Genehmigung für den zollfreien Transport von weiteren 227 Zentner beantragt. Eine weitere wichtige Information ist, dass der Nürnberger im Text als Diener Eiseler's aufgeführt ist. Ende März erteilte die innerösterreichische Handelskammer schließlich die Genehmigung, die gesamte Kupfermenge zollfrei nach Venedig zu transportieren.<sup>32</sup> Ungarisches Kupfer spielte eine wichtige Rolle in Eiseler's Geschäftsstrategie. Neben der von Croy koordinierten Lieferung gibt es darauf noch weitere Hinweisungen. In der zweiten Hälfte des folgenden Jahres durchquerte eine weitere Ladung von Eiseler-Kupfer die Steiermark in südlicher Richtung.<sup>33</sup>

Die 1596 in Nürnberg zusammengestellte Finanzbuchhaltung über das Kapital, bzw. Forderungen und Schulden von Jobst Croy enthält noch weitere interessante Fakten. Zum einen wird der Nürnberger in den Dokumenten bereits als Wiener Bürger (*Burger und Handelsman zu Wien*) erwähnt. Zum anderen ist eine wichtige Information, dass der größte Teil seiner Forderungen aus den ungetilgten Krediten stammten, die er der habsburgischen Verwaltung leistete. Die Finanzverwaltung der Habsburger schuldete ihm z. 290.000 Gulden (etwa 60 % der ausstehenden Forderungen von Croy), davon 148.000 Gulden sollte ihm von der Niederösterreichischen und Ungarischen Kammer getilgt werden. Letzteres war vor allem auf Zahlungsrückstände bei Darlehen an den Hof in den

---

<sup>31</sup> ÖStA AVA HKA HF Ö Protokolle Nr. 346. R. 1578. f. 170v.

<sup>32</sup> StLA IÖ-HK Index 1579. f. 15r. Volltext des Ansuchens: StLA IÖ-HK Akten 1579. Nr. 49. Ich bin meinem Kollegen Rudolf Buchinger zu tiefstem Dank verpflichtet, der mir seine Forschungsergebnisse zur Verfügung stellte.

<sup>33</sup> StLA IÖ-HK Index 1580. f. 57v. Croy wirkte mit den Familien Eiseler und Stamp auch im Ungarnhandel zusammen.

1580er Jahren zurückzuführen. Von besonderer Bedeutung für unser Thema ist, dass eine Summe von 94.000 Gulden für den Kupferbergbau in Neusohl (auf ungarisch Besztercebánya, heute Banská Bystrica in der Slowakei) verwiesen war. Für diese Summe konnten Croy und seine Erben 70.000 Zentner Kupfer aus Neusohl exportieren.<sup>34</sup> Aufgrund der früher erwähnten Informationen kann man mit recht davon ausgehen, dass diese Kupfermenge auch nach Südwesten exportiert wurde. Dafür spricht auch die Tatsache, dass Croy die Wiener Staatsbürgerschaft erworben hatte, die es ihm sicherlich ermöglicht hätte, zu günstigeren Bedingungen über den Semmering und die Steiermark zu handeln.

Nicht nur die Wiener transportierten Kupfer durch diese Region nach Süden. In den vierziger Jahren exportierten die Fugger einen Teil ihres ungarischen Kupfers auch durch die Steiermark. Einem Dokument aus 1545 zufolge transportierten die Fugger 800 Zentner Kupfer aus Neusohl (*800 centen neusolisch kupfer*) in weiteren österreichischen Provinzen. Die Hälfte davon wurde nach Oberösterreich weitergeliefert, die andere Hälfte wurde teilweise in Kärnten und teilweise noch in der Steiermark verkauft.<sup>35</sup>

Nach dem zweiten sog. Neusohl-Vertrag der Augsburger Konzern Paller & Weis mit den Habsburger (1572) wurden auch die Exportrichtungen des ungarischen Kupfers ausgedehnt.<sup>36</sup> Die Paller & Weis lieferte immer größere Mengen nach Venedig. Die Firma beschäftigte einen Faktor in Venedig. Er war Hans Baptist Troyler aus Bozen (oder anders Gianbattista Troylo), der ausschließlich nur für diese Handelstätigkeit in der Adriastadt verantwortlich war.<sup>37</sup>

Auf die Eiseler-Geschäfte zurückkehrend kann behauptet werden, dass das Haus Eiseler durch die Steiermark nicht nur Kupfer, sondern auch andere Waren lieferten. Über eine weitere bedeutende Lieferung von Andre Eiseler 1580 informieren uns die Quellen der Innenösterreichischen Hofkammer. Dieser Fall verdient aus mehreren Gründen besondere Aufmerksamkeit. Die Beschreibung der Angelegenheit beginnt mit Eisellers Antrag auf Zollbefreiung für eine Gewürzlieferrung im Wert von 1176 rhein. Gulden. Es sei darauf hin-

<sup>34</sup> BayHStA RKG A 4429. 1596. Oktober 25. f. 103–105.

<sup>35</sup> ÖStA AVA HKA NÖ GdB W. Nr. 56. 1545. f. 93v–94r.

<sup>36</sup> Tózsá-Rigó 2019/a S. 35.

<sup>37</sup> Hildebrandt, R. (Hg.) 1996, Nr. 80, S. 125; Reinhard, W./ Häberlein, M./ Kinkert, U./ Sieh-Burens, K./ Wendt, R. (Hg.) S. 609.

gewiesen, dass der Betrag dem Text zufolge nicht den vollen Wert der Lieferung abdeckte. In der Quelle wird auch die Route des Transports genannt. Eiseler beantragte, die Summe entweder beim Zollamt Linz oder beim Zollamt Terfis zu berücksichtigen. Die Gewürze wurden aus Norditalien, vermutlich aus Venedig, nach Norden gebracht. Leider können wir, nachdem sie die Donau erreicht hatten, den weiteren Verlauf des Transports nach Linz nicht mehr verfolgen. In der Quelle wird weiter erläutert, worauf sich Eiseler bezog. Dem Text zufolge hatte er ein Jahr zuvor eine beträchtliche Menge Fisch an den Hof des Erzherzogs geliefert.<sup>38</sup> Zu Ostern 1580 lieferte der Wiener Großhändler auch an den fürstlichen Hof in der Steiermark. Bei dieser Gelegenheit brachte er Gewürze, Kabeljau und Flunder im Wert von fast 1.000 Gulden in die Küche des Erzherzogs (*Hofmundlebuch*). Eiseler bekam den Preis von gelieferten Lebensmitteln auch in diesem Fall nicht. Die Schulden wurde Eiseler wiederum beim Zoll in Terfis getilgt.<sup>39</sup> Im August erschien ja ein Diener von Eiseler namens Khisl in Terfis mit einer Lieferung von Gewürzen.<sup>40</sup> Die südlichen Knotenpunkte in Eiseler's Geschäftsstrategie deuten darauf hin, dass sich Andre Eiseler über bedeutende venezianische Verbindungen verfügte. Wir haben nur mittelbare Informationen darüber. Eiseler betrieb 1580 ein kleines Kupfergeschäft mit einem venezianischen Agenten namens Balthasar von Dornberg. Leider geht aus der Quelle nicht hervor, für welches venezianische Handelshaus Dornberg arbeitete.<sup>41</sup>

Es kam seltener vor, als die Steiermark nicht nur als Transitregion fungierte. Andre Eiseler lieferte z.B. 1578 neun Zentner gelbes Wachs im Wert von 243 rheinischen Gulden an den Hof des Erzherzogs Karl II. von Steiermark. Wichtiger als der relativ geringe Betrag ist die Tatsache, dass Eiseler nicht vor Ort für die Ware bezahlt wurde, sondern von den Zollbehörden in Terfis für die Nichtbezahlung entschädigt werden musste. Die so resultierenden Schulden sollten also der Firma Eiseler beim Maut Terfis getilgt werden.<sup>42</sup> Terfis war

<sup>38</sup> Als kulturhistorische Kuriosum kann erwähnt werden, was man im fürstlichen Hof aß. Eiseler lieferte drei Tonnen frischen Hering, zwei Tonnen Lachs, 60 getrocknete Kabeljaue, sowie Hecht und Flunder aus Wien. StLA IÖ-HK Akten 1580 Nr. 26.

<sup>39</sup> StLA IÖ-HK Akten 1580 Nr. 20.

<sup>40</sup> StLA IÖ-HK Index 1580. f. 57r.

<sup>41</sup> ÖStA AVA HKA HF Ö Protokolle Nr. 356. E. 1580, f. 209r.

<sup>42</sup> StLA IÖ-HK Akten 1578. Nr. 25.

klassischerweise der Kontenpunkt, über den die aus Venedig hereingebrachten Waren nach Norden und Nordosten weiter geliefert wurden.

Der oben erwähnte Khisl arbeitete auch den Stamp. Im Jahr 1578 wurde er von Thoman Stamp beauftragt, dem kroatischen Kriegszahlmeister aus der Steiermark Tücher in der Menge von mehr als 3.300 Ellenbogen zu liefern.<sup>43</sup> Stamp lieferte in diesen Jahren mehrmals Tücher in die Festungen der Kroatischen Grenze. Daraus resultierend schuldete ihm die Kammer 1579 schon fast 10.000 Gulden.<sup>44</sup> Diese Geschäfte zeigen, dass es nicht nur eine aktive Verbindung mit den ungarischen Gebieten über Wien gab, sondern die Steiermark – ganz selbstverständlich – auch direkte Kontakte zu den ungarischen Nachbarregionen hatte.

Die Zusammenarbeit zwischen Georg Katzbeck und Sebastian Eiseler III. war vor allem im Osten von Bedeutung. Quellen zufolge hatten sie Interessen in Krakau und Kaschau (auf ung. Kassa, heute Košice in der Slowakei). Die südliche Richtung der Gesellschaft Katzbeck–Eiseler lässt sich auch an ihren Aktivitäten ablesen. Die Bedeutung der Judenburger Zollbücher wurde bereits erwähnt. Laut dem Judenburger Mautbuch von 1592 waren Eiseler und Katzbeck in den letzten Jahren des Jahrhunderts auch im steirischen Raum tätig.<sup>45</sup> Das bedeutet, dass in den siebziger und achtziger Jahren auch die Wiener Firmen Katzbeck–Eiseler und Lackner ständig auf dieser Strecke präsent waren. Den Judenburger Angaben zufolge dominierten in dieser Zeit Gewürze (Ingwer, Kümmel, Anis usw.) die Einfuhr aus Venedig und ungarisches Kupfer war das wichtigste Exportgut in der südlichen Richtung.

## **Italienische Geschäftsakteure im steirischen Handelsverkehr**

Wie bereits mehrfach erwähnt wurde, ist die Transitfunktion der steirischen Regionen vor allem als Bindeglied zwischen Wien, Niederösterreich, dem Königreich Ungarn und Norditalien zu sehen. Italienische Kaufleute spielten in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Venedig war natürlich von zentraler Bedeutung im Italienhandel.

<sup>43</sup> StLA IÖ-HK A, 1578. Nr. 18.

<sup>44</sup> StLA IÖ-HK I, 1578. 39v, 42v, 52v, 57r, 63v, 1579. 25v.

<sup>45</sup> Buchinger 2010, S. 74.

Die Venezianer importierten durch Zwischenhändler hauptsächlich Vieh aus den westungarischen Regionen. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts konzentrierte sich der Verkehr nach Italien noch auf die Route Kanizsa–Zagreb–Zengg (heute Senj in Kroatien). Dank der Expansion der Osmanen wurde der Viehexport später auf die Route Kanizsa–Pettau–Laibach–Görz (heute Ljubljana in Slowenien und Gorizia/Nova Gorica in Italien/Slowenien) verlagert. Von dort aus waren Venedig, Triest und Fiume (heute Rijeka in Kroatien) die wichtigsten Ziele. Die Mehrheit der Tiere wurden auf den Märkten um Szigetvár und Kanizsa aufgekauft.<sup>46</sup> Diese Praxis änderte sich in den sechziger Jahren erheblich. Nach der Rinderseuche 1564 und dem Fall von Szigetvár im Jahre 1566 verlagerte sich das Kaufgebiet in die nordtransdanubische Region um Pápa und Raab (Győr).<sup>47</sup> Bis in die siebziger Jahre nahmen Pettau und Laibach eine Schlüsselstellung im südwestlichen Viehexport ein, da der Landesherr diesen Orten zahlreiche Privilegien gewährte.<sup>48</sup> II. Karl Erzherzog von Innerösterreich wurde von den Venezianern aber zunehmend unter Druck gesetzt, demzufolge Karl 1572 unter Missachtung der alten Privilegien von Pettau und Laibach den Venezianern schließlich erlaubte, direkt auf ungarischem Gebiet Vieh aufzukaufen. Ein Teil dieser Tiere wurde nun über die steirische Route nach Süden getrieben, wobei das Stapelrecht von Pettau und Laibach umgangen wurde.

Ab den 1580er Jahren und hauptsächlich wegen der militärischen Ereignisse der neunziger Jahre (Fall von Raab und Pápa im Jahre 1594) verlagerte sich das Erwerbsgebiet noch weiter nach Norden. Um die Jahrhundertwende kauften die Italiener die notwendigen Mengen bereits in den Regionen von Tyrnau (auf ung. Nagyszombat, heute Trnava in der Slowakei), Szenc (Senec in der Slowakei) und sogar auch auf den Märkten von Auspitz. Infolge des langen Türkenkrieges verschoben sich nicht nur die Einkaufsgebiete, sondern auch die Transportwege. Anstelle des zunehmend gefährlichen westlichen Transdanubiens trieben die venezianischen Händler ihr Vieh über den Semmering und die steirische Route südwestlich des Semmerings an die Adria. Wie es schon oben erwähnt wurde, kann als typisch für die venezianischen Bedürfnisse bezeichnet werden, dass die Adriastadt 1598 den Fleischkonsum einschränken musste, nachdem Rudolf

---

<sup>46</sup> Sahin-Tóth 2002, S. 75–79.

<sup>47</sup> Westermann 2008, S. 150; Pickl 1973, S. 151.

<sup>48</sup> Pickl 1979, S. 41.

den Venezianern 1597 das Recht entzogen hatte, in Ungarn zu kaufen.<sup>49</sup> Die Destabilisierung des Königreichs Ungarn in den letzten Jahren des Jahrhunderts wirkte sich langfristig auf die Positionen Venedigs aus. Einige Autoren sind der Meinung, dass sich die venezianische Wirtschaft gerade von dieser Periode in einem permanenten Zustand der Dekonjunktur befand.<sup>50</sup>

Unter den Italienern, die eine wichtige Rolle im mitteleuropäischen Wirtschaftssystem spielten, waren die Venezianer nicht die Einzigen. Die lombardischen Kaufleute hatten auch nördlich und nordöstlich der Alpen wichtige Positionen inne. In den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts beteiligten sich neben den Venezianern auch die Kaufleute aus Bergamo, Gandino und Bozen/Bolzano, sowie in geringerem Maße die Kaufleute aus Vicenza an der Handels- und Kreditstätigkeit in den Regionen. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatten die Bozner Kaufleute ein umfangreiches Handelsnetzwerk im Donaauraum aufgebaut und sich in Wien, Krems und Linz niedergelassen. Die Bergamoer schufen seit der Jahrhundertwende, spätestens seit den 1620er Jahren so starke Konkurrenz, dass der venezianische Rat dazu gezwungen war, ständig finanzielle Kompromisse mit ihnen einzugehen.<sup>51</sup>

Es ist erwähnenswert, dass auch die oberdeutschen Handelsgesellschaften in der Region präsent waren. Von den oberdeutschen Kaufleuten hatten die Nürnberger und die Augsburger die umfangreichsten Kontakte zu Italien. In den ersten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts eröffneten italienische Bank- und Handelshäuser immer mehr Filialen in Augsburg und Prag, doch Nürnberg blieb ihr Hauptziel.<sup>52</sup> Die Beziehungen zwischen dem oberdeutschen und dem italienischen Handelskapital können durch einen seltsamen Wechsel von Kooperation und Konkurrenz gekennzeichnet werden. Ab dem 14. und 15. Jahrhundert versuchten die Italiener, die sich in der Region niedergelassen hatten, ihre Aktivitäten auf österreichisches und ungarisches Gebiet auszuweiten. Die Aufhebung der Wiener Handelsprivilegien im Jahr 1515 gab diesem Bestreben einen wichtigen Impuls. Zunächst wurden die Geschäfte in

<sup>49</sup> Es kann bemerkt werden, dass dieser Fall nicht der Erste war. Es kam von 1530er Jahren mehrmals vor, dass das Signoria mit ähnlichen Mitteln intervenieren sollte, als irgendwelche Störung im Viehimport aufgetreten war. Sahin-Tóth 2002, S. 81.

<sup>50</sup> Moroni 2003, S. 71–72.

<sup>51</sup> Lanaro 2003, S. 32–33., 35–37.

<sup>52</sup> Peters 2005, S. 162–163., 171–172.

Wien und Ungarn häufig von den italienischen Niederlassungen in Nürnberg koordiniert. Ab den 1560er und 1570er Jahren richteten immer mehr italienische Handels- und Bankhäuser feste Niederlassungen in den österreichischen Regionen ein. Wie früher die oberdeutschen Konzerne steuerten auch die italienischen Unternehmer ihre mitteleuropäischen Geschäftsnetzwerke zunehmend von Wien aus. Zu diesen bedeutenden unternehmerischen Gesellschaften gegen Ende des Jahrhunderts gehörten u.a. die Häuser Castello und Beccaria.<sup>53</sup>

Die Familie Castello stammte aus Gandino in der Nähe von Bergamo. Mehrere Familien aus dieser Kleinstadt spielten eine bedeutende Rolle im mitteleuropäischen Wirtschaftsnetzwerk. Die militärischen Ereignisse in Ungarn im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts führten zu einer vorübergehenden Verlagerung der Aktivität deutscher, österreichischer und italienischer Kaufleute nach Westen, wodurch die Rolle Wiens und der steirischen Route in der Geschäftsstrategie der Italiener weiter gestärkt wurde. Die Firma Castello stieg – mit Hilfe der dem Hof gewährten Krediten – 1605 ins ungarische Kupfergeschäft ein. In den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts gewann eine andere Familie aus Gandino, die Giovanelli im ungarischen Kupferexport durch die Steiermark noch mehr an Bedeutung, da sie zwischen 1642 und 1681 „Hofhändler“ für Kupfererz von Neusohl waren.<sup>54</sup>

Im Folgenden werde ich auf einige typische Fälle italienischer Geschäftsakteure eingehen. Um den Rahmen der Studie nicht zu überschreiten, werde ich nur einige Informationen darstellen, die bisher noch nicht bekannt waren. In den ungarischen und österreichischen Quellen, die ich bisher bearbeitete, tauchen mehrere italienische Kaufleute auf. Ein ständiges Problem bei der Analyse ist, dass der genaue Wohn-/Herkunftsort nur selten angegeben wird und in den meisten Fällen nur der italienisch klingende Personennamen auf die Herkunft schließen lässt. Das Preßburger Verbotsbuch (1538–1566) enthält 26 Angelegenheiten, in denen italienische Kaufleute von ihren Geschäftspartnern die Bezahlung von Schulden forderten.<sup>55</sup> Aus den zur Verfügung stehenden Informationen können zwei Unternehmensgruppen hervorgehoben werden. Die eine ist die Familie Fossato, die andere sind die Kaufleute aus Gandino.

---

<sup>53</sup> Peters 2005, S. 173–174.

<sup>54</sup> Landsteiner 2003/a S. 211.

<sup>55</sup> AMB MmB VB a i 1.

Baptista de Fossato stand in Kontakt in den 1550er Jahren Mathes Rott, der eine zentrale Rolle im Geschäftsnetzwerk von Pressburg (auf ung. Pozsony, heute Bratislava) spielte. Ein gewisser Marsilius de Fossato hatte Geschäftsverbindungen mit dem Pressburger Valt Preuss, einer prominenten Persönlichkeit der politischen und wirtschaftlichen Elite von Pressburg.<sup>56</sup> Aus der ungarischen Quelle geht leider nicht hervor, ob welche Verbindung zwischen den beiden Fossatos gab.

Die Niederösterreichischen Gedenkbücher enthalten umfangreiche Informationen über die Familie und die Gesellschaft Fossato. Im April 1542 teilte Ferdinand durch die Handelskammer allen ober- und niederösterreichischen Zollbeamten entlang der Donau mit, dass Baptista de Fossato eine Beschwerde gegen den Inspekteur der Zollstelle Stein eingereicht hatte, weil Baptista, sein Bruder und ihr Diener versucht hatten, mit einem gültigen Pass den Zoll zu passieren, der Zöllner sie aber – trotz des Passbriefs – zur Zahlung des Zolls für die von ihnen mitgeführten Waren aufgefordert hatte. Der Kaiser befahl daraufhin allen betroffenen Zollstellen, die Fossatos und ihre Männer durchzulassen.<sup>57</sup>

Die Dokumenten der Kammer geben uns auch Aufschluss über die von Fossatos gehandelten Waren. Aus den Begriffen *po[m]eranzschn, Citroni und magrananten* lässt sich schließen, dass die Italiener u.a. Obst in den Donauroaum transportierten. Aus dem nächsten Eintrag über die Fossatos geht bereits die Warenstruktur genauer hervor: Die Begriffe *Pomerantzen, Zitronen und Grannatapfle* machen deutlich, dass die Brüder Fossato im Donauroaum u.a. mit Orangen, Zitronen und Granatäpfeln handelten. Der regelmäßige Verkehr wird durch die Tatsache bestätigt, dass die beiden Fossatos im Jahr 1544 eine Bestätigung für den zollfreien Transport erhielten. Die Waren waren weiterhin Orangen, Zitronen und Granatäpfel.<sup>58</sup>

Um ihre Geschäftstätigkeit räumlich abzubilden, muss man bedenken, dass sie mit ihren Waren den Zoll Stein überqueren mussten, d.h. sie nutzten (auch) die Abschnitte der Donauroute westlich von Wien. Stein und Krems in Niederösterreich war eine wichtige Zollstelle an der Donauroute. Die Tatsache, dass wir die Fossatos hier sehen können, zeigt auch, dass sie sich – zumindest

<sup>56</sup> Zur Karriere und Geschäftstätigkeit von Valt Preus: Tózsá-Rigó 2007, S. 267; Tózsá-Rigó 2012, S. 285., 296–314.

<sup>57</sup> ÖStA AVA HKA NÖ GdB W. Nr. 50. 1539–1544. f. 264v–265r.

<sup>58</sup> ÖStA AVA HKA NÖ GdB W. Nr. 50. 1539–1544. f. 492 r–v.

in diesem Fall – hier der Donauroute angeschlossen haben. Daraus geht jedoch noch nicht hervor, in welche Richtung sie auf der Donau transportiert wurden. Gemäß einer Verordnung vom Oktober 1542 durften sie alle betroffenen Zollstellen in Niederösterreich zollfrei passieren. Es scheint auch, dass die Italiener die drei Obstsorten jährlich aus Italien transportierten (*pomerantzzen, Citron und Granatapfle so sy jarlichen aus Italien in und durch ir mt Lande und gebiete auf wasser und land verfuern*).<sup>59</sup> Daraus geht hervor, dass sie Stein in östlicher Richtung durchquerten. Daraus lässt sich auch schließen, dass sie nicht den Semmeringpass benutzten, denn dann hätten sie Wien am Stubentor nördlich von Wien erreicht und hätten ihre Waren nicht über die Donau transportiert. Ihre genaue Abstammung wird in einem späteren Band der Quellenreihe gegeben. Demnach war der Sitz der Firma Fossato in Mailand und/oder stammten die Fossatos aus der norditalienischen Stadt (*gebruedern von Fassato zu Mailandt seßbafft*).<sup>60</sup> Dies würde darauf hindeuten, dass sie die Donauroute über das Etsch-/Adigetäl und später aus dem Raum Innsbruck annähernten. Die mailändische Herkunft der Fossatos bedeutet jedoch gar nicht, dass sie tatsächlich mit mailändischen Waren handelten. Wahrscheinlich handelten sie entlang der Venedig–Terfis Route und dann der steirischen Route. Dies wird durch den folgenden Fall veranschaulicht.

Aus einem Eintrag von 1560 geht hervor, dass die Fossatos auch den Habsburgern bedeutende Darlehen gewährten. Dies war eine damals übliche Geschäftsstrategie, da die Kredite von der habsburgischen Verwaltung im Bargeld in den meisten Fällen nicht zurückgezahlt wurden und die Gläubiger als Ausgleich Handelsprivilegien oder staatliche (z.B. Bergbau-) Konzessionen erhielten. Der Quelle zufolge lieh Johann Baptista de Fossato (anders Gianbattista Fossato) noch im Jahre 1559 der „Königin“ Maria (*Maria kbunigin zu Behaim, gebornne kbunigin zu Hispania uns Erzherzogin zu Österreich [...]*), d.h. der Frau von Maximilian, 20.000 rheinische gulden. Auch hier liefert uns die Tilgungsart wichtige Informationen. Die Rückzahlung erfolgte in zwei Raten von je 10.000 Gulden an das Zollamt in Eisenerz bei Leoben.<sup>61</sup>

Wie ich oben bereits erwähnt habe, war bisher nicht klar, auf welchem Weg die Fossatos am häufigsten Handel trieben oder anders in welcher Richtung sie die Donau erreichten. Die Kreditleistung an Maria rückt die Frage in eine neues

<sup>59</sup> ÖStA AVA HKA NÖ GdB W. Nr. 50. 1539–1544. f. 314v–315r.

<sup>60</sup> ÖStA AVA HKA NÖ GdB W. Nr. 52. 1541. f. 78r–v.

<sup>61</sup> ÖStA AVA HKA NÖ GdB Nr. 86 f. 413v–414v

Licht. Anders gesagt kann es als das fehlende Glied in dieser Frage erklärt. Es zeigt nämlich deutlich, dass die Fossatos zumindest in diesen Jahren ihre mediterranen Waren, vor allem Südfrüchte, durch die steirischen Regionen nach Norden transportierten.

Von großer Bedeutung für unser Thema ist, dass die Quellen aus Pressburg zeigen, dass das Kontaktnetzwerk der Italiener, die jährlich Obst nach Norden lieferten, über Wien hinaus nach Osten reichte. Sie hielten also mit ungarischen Kaufleuten aktive Kontakte auf. Der Name von Marsilius Fossato taucht noch mehr als 30 Jahre später, im Jahr 1576 in den Quellen der Kammer auf. Darin gibt Maximilian zu, dass Fossato ihm fast 3.000 Kronen geliehen hat. Da der Mailänder in der Zwischenzeit gestorben war, sollte die Summe an seine Erben zurückgezahlt werden.<sup>62</sup>

Es kann also zweifelsohne behauptet werden, dass auch kleinere Städte in Norditalien und andere Adriastädte neben Venedig eine wichtige Rolle in dem dargestellten Handelsverkehr spielten. So kann unter den wichtigsten Partnern der Wiener die Kaufleute von Bergamo und Gandino gefunden werden, sowie die von Triest und Fiume. Es ist auch erwähnenswert, dass es nicht ungewöhnlich war, dass die Gandinoer oder andere italienische Unternehmen direkte Kontakte zu ungarischen Partnern hatten.<sup>63</sup>

Eine weitere Gruppe von Italienern in der Quelle von Pressburg gibt ihren Wohnort an. Die Ortsnamen *Candin* oder *Khandin* sind neben den Namen von drei Personen angegeben. Das kann man durchaus mit Gandino identifizieren.<sup>64</sup> Die Einwohner der nur 25 km von Bergamo entfernten Stadt hielten auch mit Pressburger Kontakt auf, die zentrale Figuren des Geschäftsnetzwerks entlang der Donau waren. Dazu gehörten u.a. die Pressburger Caspar Rudolf, Wolf Schirnprant, Lucas Mair, Martin Klee und Valt Preus. Die Vermutung, dass die beiden oben genannten Ortsnamenvarianten mit Gandino identifiziert werden sollten, wird auch durch die Tatsache unterstützt, dass eine der wichtigsten

<sup>62</sup> ÖStA AVA HKA NÖ GdB W. Nr. 128. évkör 1575–1576. f. 472r.

<sup>63</sup> Tózsá-Rigó 2014, S. 177–180.

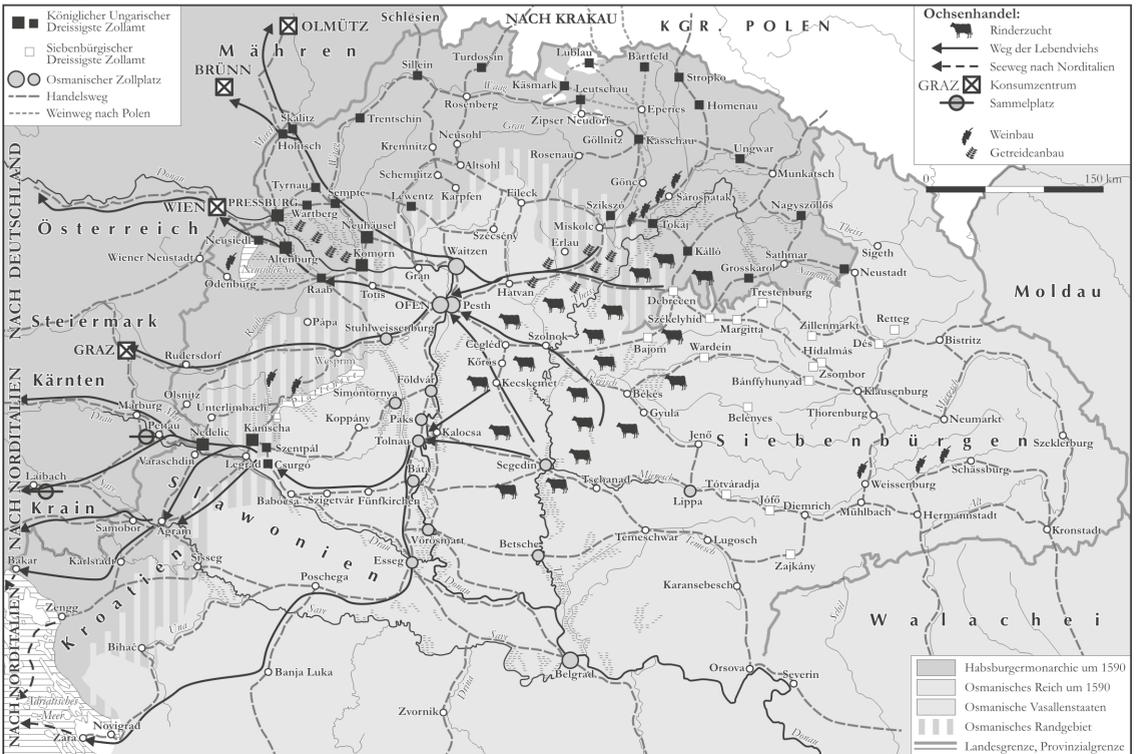
<sup>64</sup> Ich möchte hier meinen besten Dank meinem Freund und Kollegen Andrea Bonoldi aussprechen, da er mir bei der Lokalisierung unentbehrliche Hilfe leistete.

Familien der Region von Bergamo, die Giovanellis, auch Interessen in Ungarn hatte.<sup>65</sup>

Von den Venezianern war Gian Maria de Cazi (/Kazy) der bekannteste in Pressburg. Er taucht auch in den Quellen von Pressburg aus den 1540er und frühen 1560er Jahren auf. Aufzeichnungen zeigen, dass er Partner in Wien und Sankt Georgen (auf ung. Szentgyörgy, heute Svätý Jur in der Slowakei) hatte.

Die mit den Wiener Firmen verknüpfte Informationsbasis umfasst eine Reihe weiterer italienischer Personen. Weitere Forschungen über das Geschäftsnetzwerk dieser Kaufleute müssen in Zukunft in Archiven in Österreich und vor allem in Italien durchgeführt werden.

Die ungarische Ochsenhandel und Außenhandel im 16. Jahrhundert



Erstellt von Béla Nagy

<sup>65</sup> [http://www.bibliotecamai.org/cataloghi\\_inventari/archivi/archivi\\_collezioni\\_doc/giovanelli.html](http://www.bibliotecamai.org/cataloghi_inventari/archivi/archivi_collezioni_doc/giovanelli.html). Heruntergeladen: 2014. 02. 23. Ich bin auch meinem Kollegen Andrea Bonoldi zu Dank verpflichtet, der mich auf die verfügbaren Informationen über die Familie Giovanelli aufmerksam gemacht hat.

## Quellen und Literaturverzeichnis

### Archivalische Quellen

- AMB Archív mesta Bratislavy  
 MmB Magistrát mesta Bratislavy  
 VB – Verbotbuch [Verbotsbuch] a i 1
- BayHStA Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München  
 RKG Reichskammergericht  
 A Akten
- ÖStA Österreichisches Staatsarchiv  
 AVA HKA Allgemeines Verwaltungsarchiv und Hofkammerarchiv  
 HF Ö Hoffinz Österreich  
 NÖ GdB Niederösterreichische Gedenkbücher
- StLA Steirmärkisches Landesarchiv  
 IÖ-HK Innerösterreichische Hofkammer  
 A Akten  
 I Index
- WStLa Wiener Stadt- und Landesarchiv  
 HA Hauptarchiv  
 A Akten

### Fachliteratur

- Buchinger, R., „Die Wiener Kaufmannschaft in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts am Beispiel ausgewählter Familien“, in: Wiener Geschichtsblätter (65) 2010, Heft 2. S. 63–85.
- Ember, Gy., „Der Außenhandel Ungarns am Anfang des 16. Jahrhunderts“, in: Bog, I. (Hg.), Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450–1650. Die ostmitteleuropäische Volkswirtschaft in ihrer Beziehungen zu Mitteleuropa. Köln–Wien 1971, S. 86–104.
- Gecsényi L., „Bécsi kereskedők memorandumuma a kelet-nyugati kereskedelemről (1615)“, in: Kalmár J. (Hg.), Miscellanea Fontium Historiae Europaea.

- Emlékkönyv H. Balázs Éva történészprofesszor 80. születésnapjára, Budapest 1997. S. 79–88.
- Hildebrandt, R. (Hg.), Quellen und Regesten zu den Augsburger Handelshäusern Paler und Rehlinger 1539–1642. Wirtschaft und Politik im 16/17. Jahrhundert. Teil 1: 1539–1623. Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit. Band 19. Teil 1. Stuttgart 1996.
- Lanaro, P., „Periferie senza centro. Reti fieristiche nello spazio geografico della Terraferma veneta in età moderna“, in: Lanaro, P. (a cura di), *La pratica dello scambio. Sistemi di fiere, mercanti e città in Europa (1400–1700)*, Venezia 2003. S. 21–51.
- Landsteiner, Erich: „Zur Geschichte des Wiener Ungarnhandels am Ende des 16. Jahrhunderts“, in: *Tanulmányok a 60 éves Gecsényi Lajos tiszteletére. FONS (Forráskutatás és Történeti Segéttudományok) (9) 2002, Heft 1–3*. S. 61–74.
- Landsteiner, E. (2003/a), „Die Kaufleute“, in: Csendes, P./ Opll, F. (Hg.), *Wien. Geschichte einer Stadt. Band 2. Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert)*, Wien–Köln–Weimar 2003. S. 205–214.
- Landsteiner, E. (2003/b), „Handelskonjunkturen“, in: Csendes, P./ Opll, F. (Hg.), *Wien. Geschichte einer Stadt. Band 2. Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert)*, Wien–Köln–Weimar 2003. S. 201–205.
- Landsteiner, E. (2003/c), „Strukturelle Determinanten der Stellung Wiens im interregionalen Handel“, in: Csendes, P./ Opll, F. (Hg.), *Wien. Geschichte einer Stadt. Band 2. Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert)*, Wien–Köln–Weimar 2003. S. 187–201.
- Makkai, L., „Der ungarische Viehhandel“, in: Bog, I. (Hg.), *Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450–1650. Die ostmitteleuropäische Volkswirtschaft in ihrer Beziehungen zu Mitteleuropa*. Köln–Wien 1971, S. 483–506.
- Moroni, M., „Mercanti e fiere tra le due sponde dell’Adriatico nel basso medioevo e in età moderna“, in: Lanaro, P. (a cura di), *La pratica dello scambio. Sistemi di fiere, mercanti e città in Europa (1400–1700)*, Venezia 2003. S. 53–80.
- Peters, L., F.: *Strategische Allianzen, Wirtschaftsstandort und Standortwettbewerb. Nürnberg 1500–1625*, Frankfurt a. M. 2005.

- Pickl, O., Routen, „Umfang und Organisation des innereuropäischen Handels mit Schlachtvieh im 16. Jahrhundert“, in: Novotny, A./ Pickl, O., Festschrift Hermann Wiesflecker zum 60. Geburtstag, Graz 1973. S. 143–166.
- Pickl, O., „Die Viehhandel von Ungarn nach Oberitalien vom 14. Jahrhundert bis zum 17. Jahrhundert“, in: Westermann, E. (Hg.), Internationaler Ochsenhandel (1350–1750). Akten des 7<sup>th</sup> International Economic History Congress, Edinburgh 1978. (Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte 9.), Stuttgart, 1979. 39–81.
- Pickl, O., „Die Handelsbeziehungen zwischen Ungarn, Österreich, Süddeutschland bzw. Venedig während des Fünfzehnjährigen Krieges“, in: Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark (25) 2000, S. 557–563.
- Reinhard, W./ Häberlein, M./ Kinkert, U./ Sieh-Burens, K./ Wendt, R. (Hg.), Augsburger Eliten des 16. Jahrhunderts. Prosopographie wirtschaftlicher und politischer Führungsgruppen 1500–1620. Berlin 1996.
- Sahin-Tóth, P., „A velencei magyar marhaexport válsága a XVI–XVII. század fordulóján egy francia forrás tükrében“, in: Tanulmányok a 60 éves Gecsényi Lajos tiszteletére. FONS (Forráskutatás és Történeti Segéd tudományok) (9) 2002, Heft 1–3. S. 75–106.
- Sandgruber, R., Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Österreichische Geschichte, Hg. von Wolfram, H., Wien 2005.
- Schilling, H., Die Stadt in der frühen Neuzeit. Enzyklopädie Deutscher Geschichte Band 24., München 2004.
- Tózsá-Rigó A., „A pozsonyi politikai elit a XVI. század első két harmadában“, in: FONS Forráskutatás és Történeti Segéd tudományok (14) 2007, Heft 2. S. 187–277.
- Tózsá-Rigó A., „A pozsonyi városvezető elit politikai, rokoni és lakóhelyi hálózata“, in: FONS Forráskutatás és Történeti Segéd tudományok (19) 2012, Heft 3. S. 279–319.
- Tózsá-Rigó, A., A dunai térség szerepe a kora újkori Közép-Európa gazdasági rendszerében. Délnémet, osztrák, (cseh)morva, és nyugat-magyarországi városok üzleti és társadalmi hálózatai, Miskolc 2014.

- Tózsza-Rigó, A., „Handelskonjunkturen im Zeitalter der Krise. Quellen zum ungarischen Donauhandel im 16. Jahrhundert“, in: Rauscher, P./ Serles, A. (Hg.), *Wiegen – Zählen – Registrieren. Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert). Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas. Band 25.* Innsbruck–Wien–Bozen 2015, S. 307–329.
- Tózsza-Rigó, A., „A délnémet üzleti hálózatok megrázkództatásai a 16. század második felében és a 17. század elején“, in: *Magyar Gazdaságtörténeti Évkönyv* (1) 2016, S. 81–112.
- Tózsza-Rigó A. (2019/a), „Kupferbergbau in Ungarn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, mit besonderem Augenmerk auf Kupferexport nach südpolnischen und Schlesischen Regionen“, in: Barciak, A. (Red.), *Miasta górnicze i górnictwo w Europie Środkowej. Pamięć – dziedzictwo – tożsamość. Kultura Europy Środkowej 22.* Katowice – Zabrze 2019, S. 31–38.
- Tózsza-Rigó, A. (2019/b), „Ungarn im habsburgischen Handel des 16. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt: die (süd- und nord)westlichen Handelsrichtungen“, in: *ÖGL Österreich – Geschichte – Literatur – Geographie* (63) 2019, Heft 4. S. 407–423.
- Tremel, F., „Zur Geschichte des Wiener Italienhandels im 16. Jahrhundert“, in: *Nachrichtenblatt des Vereines für Geschichte der Stadt Wien* (4) 1941, S. 22–25.
- Tremel, F., „Der Güterverkehr auf der Eisenstraße in Eisenerz im 16. Jahrhundert“, in: *Blätter für Heimatkunde* (35) 1961, S. 10–15.
- Weigl, A., „Die Haupt- und Residenzstadt als Konsumtionsstadt“ in: Csendes, P./ Opll, F. (Hg.), *Wien. Geschichte einer Stadt. Band 2. Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert),* Wien–Köln–Weimar 2003. S. 137–141.
- Westermann, E., „Zur Struktur der ostmittel- und mitteleuropäischen Handels mit Ochsen 1470–1620“, in: *Scripta Mercaturae* (42) 2002, Heft 2. S.137– 183.
- Zimányi V., „Gazdasági és társadalmi fejlődés Mohácstól a 16. század végéig“, in: *Századok* (114) 1980, S. 511–574.
- Zimányi V., „Gazdasági és társadalmi fejlődés Mohácstól a 16. század végéig“, in: Pach Zs. P./ Zimányi V. (Hg.), *Magyarország története 1526–1686. Band 3/1.* Budapest 1985, S. 285–392.